Mitteilungen unserer Leser

Abernethy, Sask., 2. Aug.

Am 1. August sind Herr Johann Bruch samt Frau und Tochter, sowie Nikolaus Bruch und Frau und Tochter von Killaley, Sask., nach Oesterreich abgereist. Es war ihnen sehr schwer, Eltern und Geschwister zu verlassen, ebenso war es mir auch schwer, von ihnen Abschied zu nehmen. Wir alle wünschen ihnen eine glückliche Reise und ein Lebewohl im alten Lande. Wir hoffen, daß es ihnen gut gehen wird.

J. F. Bruch.

Folgender Brief wurde uns von Herrn Julius Posehn, Kronau, Sask., zugesandt.

Ufa, Ebenfeld, Rußland den 23. Mai 1922.

Ich muß dich, lieber Freund Julius und deiner Familie herzlich benachrichtigen, daß ich heute das liebe Geschenk von euch erhalten habe gerade einen Tag vor Pfingsten. Wir danken euch viel tausend mal für das Geschenk. Zu Weihnachten mußten wir hungern, zu Ostern mußten wir auch hungern, zu Pfingsten hatte der liebe Gott uns Engel gesandt, die Hilfe brachten. Der Herr im Himmel wird es euch vergelten. Lieber Freund, du hast mir geschrieben, daß du noch mal einen Food-Draft schicken willst. Du kannst dir denken, wie wir uns darüber freuen. Bitte recht herzlich, tue es und rette uns vom Hungertode, denn wir haben nichts zu essen und sind dazu noch nackend. Es ist nichts zu kaufen. Unsere Federbetten sind auch ganz zerrissen und so ist man morgens voller Federn. Vielleicht ist es euch auch möglich, uns etwas Kleider zu schicken. Ich bitte dich und deine Brüder Friedrich, Heinrich, Johann und August, wenn ihr etwas schicken könnt, so seid so freundlich; der liebe Gott wird es euch alles vergelten. Ich bitte dich auch herzlich, die Eigenfelder dort alle von mir zu grüßen. Ich bitte sie alle um Hilfe. Wir haben letzten Winter von Meldensamen gelebt; vor Hunger wurden wir krank. Ich lag 19 Tage krank, die Frau 33 Tage und die Kinder von zwei bis drei Wochen am Hungertyphus. Großer Gott, was soll noch werden wenn keine Hilfe kommt? Es sterben jetzt viele Leute vor Hunger. Wir alle gehen herum wie ein Geist ohne Kraft.

Zum Schluß noch eine herzliche Bitte und zwar immer dieselbe: Helfet und errettet uns vom Hungertode.

Herzliche Grüße von

Wilhelm u. Pauline Hermann.

Meine Adresse ist: Wilhelm K. Herrmann, alfinskoi Guberni, Dasche Ufest, Potstowa Odelenie Izikoba, Pazelenkoi Wolost, Selemie Perezowka No. 11.

Katherinenthal, den 6. Juni.

Seid vielmal gegrüßt!

Lieber Bruder Kaspar samt Familie! Somit setze ich euch in Kenntnis, daß ich die Geschenke erhalten habe. Meinen innigsten Dank dafür. Zwei Sendungen haben Mathias und ich am 11. April und vier am 5. Mai erhalten. Die ersten zwei waren abgeschickt von dir und Emmanuel, davon war eins auf Mathias Namen, das andere auf den meinigen. Die anderen vier waren abgeschickt: 2 von Anton Fibiger aus Glen Ullin, eins von Kaspar Fitterer (Paul Juettner) und das 4. von Paul Jüttner. Anton Fibiger und Paul Juettner sind doch gewiß nur die Absender dem Namen nach, denn die gentlichen Wohltäter seid doch ihr drei: Adam, Kaspar und Emmanuel. Wenn ich irre, dann bitte, sei so gut und erkläre mir die Sache. Laut Briefen hat doch Adam schon einige Gepäcke abgeschickt, kam aber noch keins von seinem Namen. Wer der Fibiger und wer der Jüttner ist, weiß ich nicht. Bitte, klöre mich auf. Die Geschichte ist nämlich die: Die Produkte kommen aus Amerika nach Odessa in einem Frachtschiff (so erkläre ich es mir); drüben in Amerika zahlt z. B. A. für mich 10 Dollar ein, die Quittung wird herüber geschickt nach Odessa an die American Relief Administration, diese dann schickt mir eine Ordre zu, ich fahre nach Odessa, um die Eßwaren zu erhalten. In der Administration wird von mir die Ordre abgenommen, ich bekomme dann ein anderes Papier in zwei Exemplaren, darauf steht der Name des Absenders; in einem Exemplar muß ich dann unterschreiben, daß ich die Sachen erhalten habe, mit dem anderen gehe ich zum Herausgeber; der frägt mich: „Von wem erwarten Sie eine Sendung?" Ich hatte mir aber gleich die Namen Fibiger und Jüttner gemerkt und sagte dem Herrn: „Ich erwarte von Fibiger und Jüttner Sendungen, nicht aber von Kaspar, oder Fitterer." Und so ging die Sache gut durch; im andern Falle hätte ich gewiß Scherereien gehabt. Natürlich muß ja den Herren Amerikanern egal sein, wer mir die die Waren schickt. Wenn der Empfänger ein gerieben Kerl ist, dann schlägt er sich durch; ist er aber eine Memme, dann können sie ihm Schwierigkeiten machen.

Morgen fahre ich und Joh. Jantzer mit drei Fuhren nach Odessa, um unsere Pakete zu erhalten, die Bischof Ketzler geschickt hat. Auf Katharinental kommen ca. 27 Sendungen, das macht so ungefähr 90 Pud auf nahe an 2000 Seelen aus. Dieser Tage haben wir auch von Deutschland Frucht bekommen. Katharinental bekam 2000 P. Mais, 450 P. Bohnen, 300 P. Hirse. Damit ist uns viel, viel geholfen. Gesät habe ich im Spätjahr 1 Dessj. Korn, ist gut; 2 Dessj. Winterweizen, ist ganz kaput; 2 Dessj. Welschkorn, ist gut; 1 Dessj. Hirse, ist auch so ziemlich gut; 1 Dessj. Kolzen und 1. Dessj. Bastan. Wenn es gerät, dann ist es gepackt.

Bernhardt bittet, wenn es euch möglich ist, Kleider oder Schnittware zu senden; denn an dem fehlt es ihm sehr.

Grüße auch Emanuel und seine Familie. Ach wie gerne wäre ich bei euch! Ich sehe, daß ich hier gar kein Glück habe, denn ich kann anfangen was ich will, es geht aber nicht. Im Frühjahr sind mir meine zwei Pferde krepiert, sodaß ich jetzt ohne Pferde bin. Kühe habe ich 2 und ein Rind. An Milch fehlt es nicht. Johann und Sigmund haben auch Pech gehabt; sie mußten nach Rußland zurück, Stefan und Egidius sind noch in Polen. Siegmund hat sich verdingt unweit der polnischen Grenze, Johann mit Familie kam zurück mit dem Stab in der Hand; es wurde ihnen alles genommen.

Grüßend verbleibe ich euer Bruder

Anton.

Nachfolgender Brief wurde uns von Herrn Konrad Ackermann, Macklin, Sask., zur Veröffentlichung zugesand.

München, den 2. März 1922.

Vielgeliebter Schwager und Schwägerin Eva samt Kinder! Euch kommt es gewiß komisch vor, einen Brief von uns aus, aus Canada abgesandt, zu erhalten. Ja meine Lieben, so haben sich heutzutage die Verhältnisse gestaltet. Wir sind durch Krieg und Revolution schon soweit gekommen, daß wir nicht soviel Kraft haben, einen Brief zu frankieren. Ja noch mehr. Wir schauen mit offenen Augen und gesundem Herzen dem Hungertode entgegen. Vor Kurzem bin ich und meine Brüder ins Podolische und Kirische gefahren, um Brot einzutauschen. Da bin ich blos unsern Samowar losgeworden und habe dafür 2½ Pud Welschkorn bekommen und für einmal backen haben wir noch Gerstenmehl. Das ist unser ganzer Vorrat und wie lange wird das reichen für unsere Familie aus sieben Personen bestehend? Wir haben auch nichts mehr zu verhandeln. Da bleibt uns weiter nichts übrig als Hungers sterben wenn wir nicht Hilfe bekommen. Kleider haben wir auch keine; wir sind alle nackend und blos. Leinentücher und andere Bettwäsche ist schon längst zu Hemden vernäht worden und auch schon längst zerrissen. Das traurigste ist, daß wir kein Brot haben und auch wohl keins bekommen werden. Vier Personen sind bei uns im Dorfe schon Hungers gestorben. Es ist mir unmöglich, das Elend und die übergroße Armut zu beschreiben. Wir bitten euch um Gottes Willen um Hilfe, wenn ihr dort zehn Dollar für uns einbezahlt, dann bekommen wir hier in Odessa Lebensmittel dafür. Ihr werdet dort jedenfalls wissen, wie man das machen kann. Gerne möchten wir zu euch kommen, aber wir sind so gerupft, daß wir garnicht daran denken können. Im letzten Oktober sind uns in einer Woche zwei Kinder gestorben. Es tat uns damals herzlich leid, aber jetzt sind wir froh, daß es so geschehen ist, denn wir können die lebenden Kinder nicht mehr ernähren. Zu verdienen gibt es hier garnichts. Jeder Mann, der früher reich war, ist zum Bettler geworden.

Ich hätte noch viel zu schreiben, aber nur lauter Elend. Viele und herzliche Grüße von

Franz u. Anna Ackermann.

Einen Menschen erziehen heißt: ihm Gelegenheit zu geben, sich zum vollkommenen Meister und Selbstherrscher seiner gesamten Kraft zu machen.

Trägt die Erde gute Früchte, sagt sie: Ich hab sie gebracht! — Doch, wenn nichts gedeiht, dann heißt es: **Gott** hat mich so schlecht bedacht.

Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verloren,
Dem kein Rat gefällig war.

Das Volk kann, einem Kinde gleich, nur weinen oder lachen. Daß es Schmerz hat oder Freude, erkennt man wohl, aber woran es leidet und wessen es froh ist, ist oft schwer zu erforschen.

Wie Papiergeld statt des Silbers, so kursieren in der Welt, statt der wahren Freundschaft und der wahren Achtung, die äußerlichen Demonstrationen und möglichst natürlich mimisierten Geberden derselben.

Dem Menschen bring' ich nur
die Tat in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt:
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Dringt oft den Besten aus dem rechten Gleise.

MECCA
THE HOUSEHOLD OINTMENT
25¢ TRY IT
FOR BURNS, CUTS, SKIN DISEASES ETC.

Zu haben bei
Massig's Apotheke
1522—11. Avenue. Regina.
Schreibt um freie Proben.

Eduard der siebente und Wilhelm der zweite.

Aus den Memoiren des Hamburger Bürgermeisters Schröder.

Von Dr. Wilhelm Ahrens.

Carl August Schröder, Doktor der Rechte und Ehrendoktor der Medizin wie der Theologie, einer der letzten Bürgermeister, die an der Spitze der alten Stadtrepublik Hamburg gestanden haben, hat die Muße, die er seit der Revolution und seit seinem damals vollzogenen Ausscheiden aus dem Senat genießt, dazu benutzt, seine Lebenserinnerungen aufzuzeichnen. Unter dem Titel „Aus Hamburgs Blütezeit" sind sie soeben erschienen, ein starker Band, aus dessen mannigfaltigem Inhalt hier ein kleines, besonders interessantes Zeitbild herausgehoben werden möge.

„Wir stehen im Jahre 1904; in Kiel findet eine Zusammenkunft zweier Herrscher mächtiger Reiche statt, König Edward und sein deutscher Neffe Kaiser Wilhelm II.

Der englische König hatte den Hamburger Senat wissen lassen, daß er in diesen Kieler Tagen gern für einige Mittagsstunden nach Hamburg herüberkommen werde, und natürlich hatte der Senat ihn nun eingeladen. In dem schönen Rathause der alten Hansastadt war der ehrwürdige Senat nahezu vollzählig beisammen, als der König — pünktlich, wie es ja der Könige Tugend ist, — erschien. Nach den üblichen Vorstellungen und einigen Unterhaltungen setzte man sich zum Leder bereiteten Mahle. Auf der Tafel prangten erlesene Stücke des kostbarsten Ratsilbers, und alsbald erregten zwei silberne Weinkannen, die sogenannten Elb- und Alsterkannen, die Aufmerksamkeit und Bewunderung des königlichen Gastes. Wie auch das Gespräch mit dem neben ihm sitzenden Ersten Bürgermeister sich wenden mochte, zu wiederholten Malen kam der Monarch auf diese schönen Kannen zurück, sei es, daß er sich nach dem Verfertiger oder nach der Zeit und dem Orte der Herstellung erkundigte oder daß er auch nur von neuem versicherte, so geschmackvolle Kannen kaum je gesehen zu haben. Es war dem Bürgermeister nicht mehr schwer, den Wunsch des Gastes zu erraten, und so besprach sich das Staatsoberhaupt denn nach der Tafel schnell mit einigen älteren Senats-Mitglieder, und das Ergebnis war, daß der Bürgermeister dem König die Kannen als Geschenk der Stadt anbot. Eduard hatte dies wohl bereits erwartet und jedenfalls nahm er die schönen Stücke ohne alle Umschweife, jedoch mit sichtlicher Freude, an. Er hat sich einige Wochen später, wie hier sogleich bemerkt sei, durch einen goldenen, mit Edelsteinen reich verzierten Tafelaufsatz, den er dem Senat als Gegengabe überreichen ließ, revanchiert.

Der Verfertiger jener schönen Weinkannen war ein Hamburger Goldschmied, Alexander Schoenauer, gewesen, und kaum hatte Eduard VII. die Silberstücke zum Geschenk erhalten, als er einen Herrn seines Gefolges beauftragte, den Künstler ins Rathaus kommen zu lassen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit muß der Befehl ausgeführt sein; als der König nämlich etwa eine halbe Stunde später wieder nach dem Goldschmied fragte, war dieser bereits im Rathause sogar in Frack und weißer Binde anwesend. Gewiß hatte er erwartet, der König werde ihm irgendwelche große Aufträge erteilen oder ihm gar einen Orden überreichen oder zum mindestens ihm doch seine besondere Anerkennung über seine Arbeiten aussprechen. Nichts von alledem geschah! Der praktische Engländer hatte nichts weiter auf dem Herzen, als daß er dem Verfertiger der Kannen sagen ließ, er möchte doch dafür sorgen, daß die wertvollen Stücke gut und so eingepackt würden, daß sie sogleich mit auf die Reise genommen werden könnten.

In ungezwungener, anregender und humorgewürzter Unterhaltung verweilte Englands König, der das Deutsche tadellos und völlig akzentfrei sprach, dann noch einige Zeit im Kreise der Hamburger Senatoren, wobei er eine schwere schwarze Zigarre von ungewöhnlichen Längen- und Dickendimensionen rauchte. Als dann schließlich die Zeit des Abschieds kam, bedankte der Souveränt sich nochmals ganz besonders für die Kannen. „Heute abend," so setzte er dabei hinzu, „ißt Willy bei mir, da will ich sie ihm zeigen. Der wird sich schön ärgern über die Erfolge, die ich in Hamburg erzielt habe."

Wie begreiflich hört hier der Bericht unseres Erzählers auf. Schade! Auch das nächste Bild, die Begegnung am Abend, würde gewiß eines besonderen Reizes nicht entbehren.

Marder der Großstadt.

Das „goldene Zeitalter" der Berliner Ladendiebinnen.

Sie haben gute Zeit, die kleinen Marder der Großstadt, in diesen Tagen, wo über den Spiegelscheiben jedes kleinen Geschäfts in der Leipziger Straße das Plakat „Inventur-Ausverkauf„ steht, wo an den Ladentischen die vornehmen und die geringen Kunden sich drängen, die von den Restbeständen des Lagers noch billig einkaufen wollen. Da liegen die köstlichsten Dinge an Seide, Spitzen, Pelzen auf den Ladentischen herum, werden durchwühlt, ausgesucht, umgetauscht, und die Damen folgen den mit kräftigem Schritt vorausschreitenden Verkäuferinnen nach den Sonderkabinen mit den weißlackierten Wänden und den gewaltigen Spiegeln, wo man die Wirkung auf die ganze Figur prüfen kann. Und macht die Gnädige ein erschrokkenes Gesicht, wenn man ihr den Preis nennt, so sagt die Verkäuferin sicher mit einer vornehmen Geste des Bedauerns: „Ja, gnädige Frau, das ist der jetzige Preis —! aber bei der nächsten Sendung, die wir bekommen kostet die Ware —" Und sie nennt eine Zahl, die gewiß das Doppelte, manchmal auch das Fünffache der heutigen beträgt. Die Gnädige seufzt und denkt vielleicht an die letzten Hundertmarkscheine in ihrer Brieftasche, aber auf eine Ware verzichten, die heute noch „so billig" ist? Nie! In dieser Zeit (sie dauert nicht lange), wo besonders die Moden- und Wäscheläden stets voll sind, haben die Marder, die Ladendiebinnen, leichte Arbeit. Zwar, selbst der Laie bemerkt, daß heute die Aufsicht, besonders in den großen Modeläden, eine ganz andere, viel schärfere ist als früher. Jedes große Haus fast hat seine eigene Privatpolizei, die unscheinbar in Tätigkeit tritt. Bei einer Kundin, die überhaupt längere Zeit zum Einkaufen braucht, oder die sich lange mit Aussuchen abgibt, kann man immer bemerken, daß sie unauffällig beobachtet wird. Und wenn der Geschäftsführer sie zum Ausgang begleitet und mit einer Kavaliergeste die Tür vor ihr aufreißt, sieht er ihr immer einige Augenblicke aufmerksam nach — — nicht aus Kavalierhöflichkeit Dann überzeugt er sich, ob nichts weggekommen sei. Es vergeht jetzt kaum ein Tag, in dem nicht in den großen Wäsche- und Modegeschäften des Westens und in den Warenhäusern ein halbes Dutzend Ladendiebe und Ladendiebinnen, die zum Teil sehr elegant auftreten, zur Strecke gebracht werden. Ihre Zahl hat sich in den Jahren seit der Revolution nicht vermindert, sondern vermehrt. Das Morgenlicht der Freiheit hat offenbar den inneren Menschen noch immer nicht so weit vergoldet, daß er der Versuchung des Diebstahls widerstehen könnte.

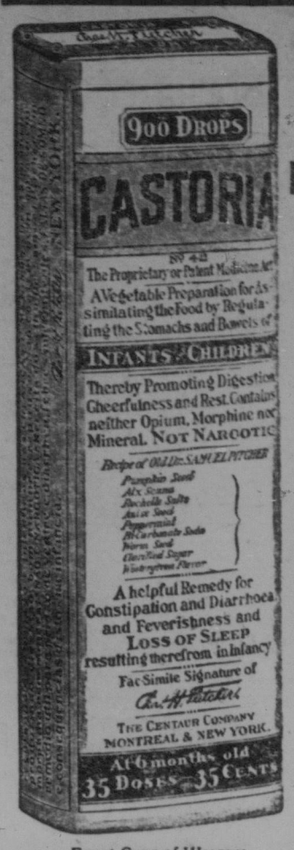
Der Hauptgrund wird natürlich der sein, daß sich der Wert der Ware in den letzten Jahre vervielfacht hat, und daß sich der Diebstahl in ganz anderer Weise lohnt. Der Fall der Frau Roeber, der eleganten und wohlhabenden Schwiegermutter des Direktors Morvilius, die jahrelang Ladendiebstähle ausgeführt hat, zeigt, mit welchem Erfolg man sich auf diesem Feld betätigen kann. Elegantes Auftreten und entschlossene Unverschämtheit, wenn man erwischt wird, gehören zu den Grundlagen des Geschäfts. Eine gewisse Rolle spielt die Figur. Dünne Damen, die sich sehr weite (unauffällig weite) Mäntel und Kleider mit Innentaschen zu Berufszwecken machen lassen, sind von der Natur bevorzugt. Die dicken haben es schwieriger. Manche arbeiten mit den ursprünglichen Mitteln, mit dem Muff oder mit der im Rock und Mantel versteckt a[illegible] ten Drahtschlinge. Im Mi[illegible] man z. B. Bestecke oder [illegible] Wäschepartien schon versch[illegible] sen, aber natürlich langt es [illegible] einer Bluse oder zu einem [illegible] Damenkleid. Neuerdings scheint ein anderes System beliebt zu sein. Gute Organisation ist das halbe Leben, und so verständigen sich die weiblichen Langfinger gern mit Angestellten der Waren- und Wäschehäuser selbst; diesen Angestellten werden Prozente vom Anteil der Beute zugesichert. Sie lassen ihre sogenannten Kunden kommen und stecken in ihrer Sonderabteilung das Verabredete zu, sorgen auch für sicheren Ausgang. Wenn die eigenen Angestellten das Haus, das ihnen vertraut, bestehlen, ist natürlich innere Polizei zunächst machtlos. Das alte Mittel, etwa einen Streit unter Aufmachung großer äußerer Entrüstung vom Zaune zu brechen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, während die Helfershelfer an anderer Stelle arbeiten, wird heute in einem Warenhause nicht so leicht gelingen. Dazu ist der Kniff zu bekannt. Das Spiel von den trüben Wassern, in denen man fischt, ist nicht immer praktisch. Mehr Richtigkeit beim Ladendiebstahl dürfte das andere Sprichwort haben, daß hier jeder Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht.

— **Der Pantoffelheld.** Schulfreund: „Warum sieht denn dein Papa so merkwürdig aus?

Karlchen: „Ja, Mama ist verreist — ich glaube, er hat heute zum ersten Mal geraucht!"

— **Geständig.** Richter: „Sie geben also zu, Wasser in den Wein getan zu haben?"

Wirt: „Gewiß, Herr Richter, wir haben nämlich ausgezeichnetes Wasser!"



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Mütter wissen, dass echtes Castoria
Stets die Unterschrift Trägt von
Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Fahrräder Automobilreifen

Wir haben ein großes Lager von erstklassigen Automobilreifen (Tires) die wir zu sehr mäßigen Preisen verkaufen. Es wird sich Ihnen lohnen erst bei uns zu fragen, ehe Sie anderswo kaufen.

Fahrräder und Reparaturteile in größter Auswahl und zu sehr mäßigen Preisen.

Schreiben Sie an uns in Deutsch.

The Regina Cycle & Motor Co.
Gustav Golke, Manager.
1761 Hamilton St. Phone 2775. Regina, Sask.

Schiffs-Karten
Feuer-Versicherung, Lebens-Versicherung,
Hagel-Versicherung
Food-Drafts
nach Rußland billig und sicher überwiesen.
Allgemeine Landgeschäfte, Kollektierungen, Geldüberweisungen.
Dokumente ausgefertigt.
PAUL JUETTNER PRELATE, Sask.

Macht euere Einkäufe
in einem von unseren Stores, wo Ihr immer sicher seid, daß Ihr die besten Waren zu den billigsten Tagespreisen erhalten könnt.
Huck & Kleckner = = = Vibank, Sask.
Kleckner & Huck = = = Odessa, Sask.
Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Erhalten Sie die höchsten Preise für RAHM und EIER
Wenn nicht, dann schicken Sie alle Produkte an uns. Pünktliches Gewicht, Gradierung und Untersuchung garantiert.
Schickt den Rahm per Expreß an unsere nächste Creamery. Wir haben Zweigstellen zu Birch Hills, Cudworth, Canora, Fiske, Henribourg, Inverman, Ituna, Kelliher, Kerrobert, Langenburg, Lanigan, Lloydminster, Melfort, Melville, Moosomin, North Battleford, Oxbow, Preeceville, Radville, Regina, Saskatoon, Shellbrook, Tantallon, Tisdale, Unity, Wawota, Weyburn, Wadena und Yorkton.
The Saskatchewan Co-operative Creameries, Ltd.
Des Farmers eigene Gesellschaft.
Hauptoffice: Regina.

Zeitgemäße Warnung
Kein Ende des Kohlengräberstreiks in Aussicht.
Wie steht es mit eurem Bedarf für den kommenden Winter?
Wer vorsichtig ist, sorgt jetzt für Kohlen.
Wir sind Vertreter der bekannten Bush Mine Kohle.
Qualität garantiert. Prompte Lieferung möglich.
Schreibt um unsere Preise und spart Geld.
BECKER & SCHMID
10061—101. Str. Edmonton, Alta.

CAMPION COLLEGE
REGINA
Unter der Leitung der Jesuiten
Schulanfang 7. September
Besondere Aufmerksamkeit wird dem deutschen Unterricht geschenkt.
Für Prospekte wende man sich an:
Rev. T. J. MacMahon, S.J.

Schiffskarten
Verwandte aus Europa
Auch aus Rußland
Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau
Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.
Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.
Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an
„Old Country Booking Office"
S. M. Grün
Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857 — Regina.

Rahm-Versender
Der Buttermarkt ist stark. Rahmpreise sind gut. Jetzt ist die gelegene Zeit, allen Rahm an die nächste Rahmstation zu senden und die allerhöchsten Barpreise zu erhalten. Tun Sie dies sofort, weil die Ernte immer noch eine Spekulation ist.
Für die beste Bedienung, genaue Gradierung und die höchsten Preise senden Sie direkt an unsere nächste Zweigstelle.
THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED
Zweigstellen: — Weyburn, Swift Current, Maple Creek, Empreß, Assiniboia, Shaunavon, Carlyle, Carnduff, Wilseley, Gravelbourg.